

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 44 (1957)
Heft: 7: Einfamilienhäuser

Artikel: Das Einfamilienhaus als städtebauliches Problem
Autor: Huber, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

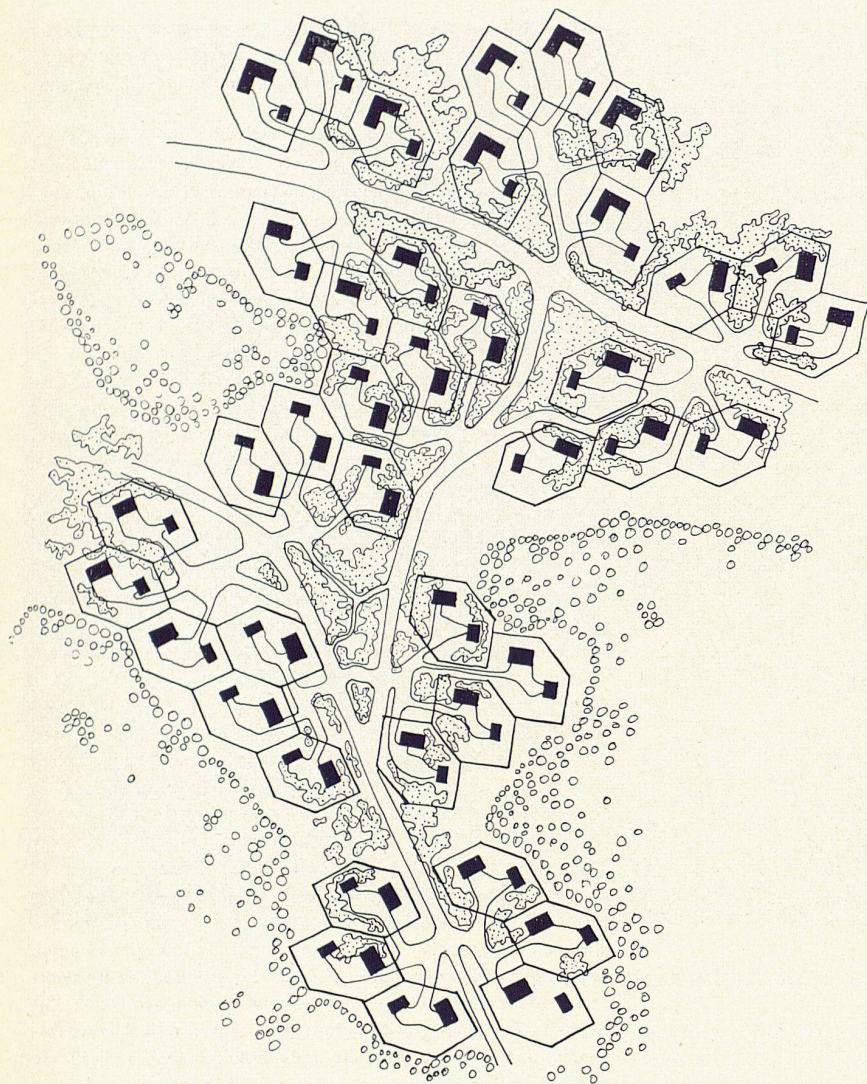
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Einfamilienhaus als städtebauliches Problem



1
 Projekt für ein Einfamilienhausquartier in Rovaniemi, Finnland, 1 : 3000.
 Die hexagonale Parzellierung erlaubt eine günstige Aufteilung des Geländes und eine bessere Ausnutzung der einzelnen Grundstücke
 Architekt: Alvar Aalto Helsinki
 Projet pour un quartier composé de maisons pour une seule famille à Rovaniemi, Finlande. 1 : 3000
 Le lotissement hexagonal permet une division favorable du terrain ainsi qu'une utilisation rationnelle des parcelles à bâtir
 Architecte: Alvar Aalto, Helsinki
 Project for a residential district comprising only one-family houses 1 : 3000
 The hexagonal form of the allotments allows for a favourable division of the site and for a thrifty exploitation of the different lots. Architect: Alvar Aalto, Helsinki

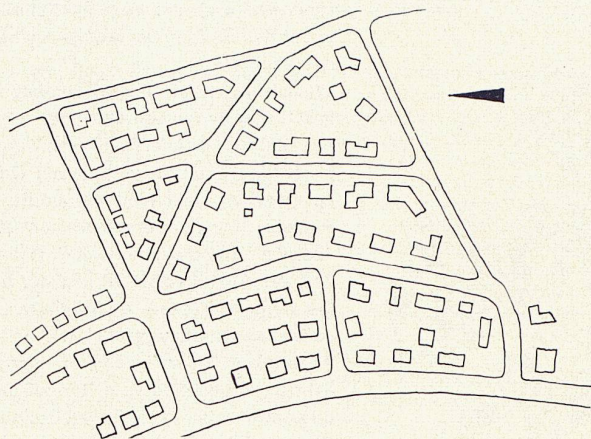
Projektierung und Ausführung eines Einfamilienhauses gehören zu den schönsten Bauaufgaben. Es gilt dabei, den intimen Rahmen für das Familienleben zu schaffen und gleichzeitig auf die individuellen Lebensgewohnheiten und Wünsche der Bewohner Rücksicht zu nehmen. Da heute Baukredite trotz Baulandverknappung und trotz hoher Bodenpreise relativ leicht erhältlich sind, können sich auch weitere Kreise den Luxus eines eigenen Hauses leisten, und das Einfamilienhaus hat dadurch gegenwärtig einen nicht geringen Anteil am schweizerischen Bauvolumen. Diese Entwicklung ist durchaus erfreulich, und es ist jeder Familie zu gönnen, in einem eigenen

Hause zu wohnen. Vom städtebaulichen Gesichtspunkte her bildet das Einfamilienhaus jedoch ein nicht zu unterschätzendes Problem.

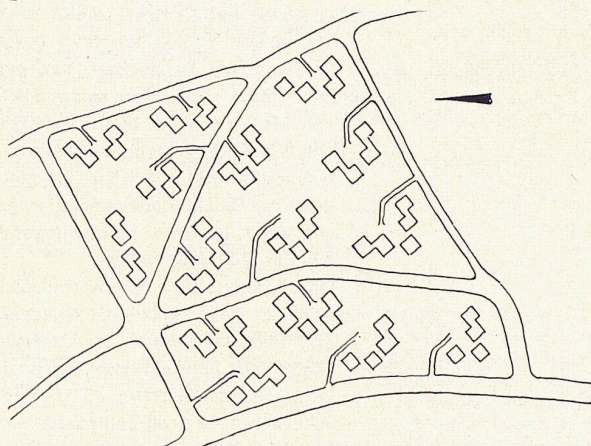
Wir können heute überall beobachten, daß neue Wohnquartiere in Außengemeinden oder an Stadträndern zuerst durch Einfamilienhäuser erschlossen werden. Als Grundlage für eine zukünftige Ordnung des neuen Quartiers besteht bestenfalls ein Quartierplan, oft jedoch nur die mehr oder weniger zufällige Parzellierung der verschiedenen Grundstücke. So steht denn zuerst ein Haus auf der weiten Wiese und erfreut sich für kurze Zeit der Alleinherrschaft und der ungestörten Aussicht, bis – meistens in Kürze – die nächsten folgen und innert weniger Jahre das Quartier gefüllt ist. Eine höhere Ordnung in Plan und Architektur oder irgendein maßgebendes städtebauliches Prinzip, abgesehen vom Verlauf der Straßenzüge, wird kaum erkennbar sein. Da die hohen Bodenpreise den Erwerb größerer Grundstücke unmöglich machen, beschränken sich die Bauabstände auf das gesetzliche Minimum; ein Haus steht dem andern vor der Sonne und vor der Aussicht, und das Wohnen in der freien Landschaft, das man eigentlich gesucht hat, beschränkt sich meistens auf die kleine Gartenfläche als bescheidenes Abbild der Natur. Das «organische Wachstum» solcher Einfamilienhausquartiere hat mit architektonischer Gestaltung und mit Städtebau nichts mehr zu tun, und wenn auch das Bild hier etwas pointiert gezeichnet sein mag, können wir doch in allen Landesgegenden sprechende Beispiele solcher Quartiere finden.

Die Villenquartiere der Jahrhundertwende, wie der Zürichberg oder das Bruderholz in Basel, werden wegen ihrer Architektur und Bebauungsweise oft als Beispiele eines verunglückten Städtebaus gebrandmarkt. Sie besitzen aber immerhin gegenüber den Quartieren unserer Zeit den Vorteil, daß die einzelnen Parzellen sehr groß bemessen sind und somit eher ein parkähnlicher Charakter entstehen konnte.

Der zweite Punkt, der unsere Einfamilienhausquartiere zum Problem werden läßt, zeigt sich in der architektonischen Formensprache oder vielmehr in dem babylonischen Sprachengewirr, das hier zur Anwendung gelangt. Der Mann, der es vermag, ein eigenes Haus zu erstellen, verlangt mit seinem guten Recht, daß dieses sein Haus auch einen ganz persönlichen Charakter trage und in allen Teilen auf seine eigenen Wünsche und seinen Geschmack Rücksicht nehme. Der beauftragte Architekt versucht seinerseits, seine eigenen Auffassungen über Architektur mit denjenigen des Bauherrns in Einklang zu bringen, und als Resultat zeigen unsere Villenquartiere einen Katalog der verschiedenen Auffassungen moderner Architektur und modernen Wohnens. Wir möchten hier einmal davon absehen, gute und weniger gute Architektur voneinander zu scheiden, und wollen allein von dem Gesamteindruck ausgehen, den der Besucher beim Durchschreiten eines neuen Villenquartiers erhält. Es gibt in einer der Außengemeinden Basels einen sehr schönen Südhang oberhalb des alten Dorfkernes, der in den letzten drei Jahren mit Einfamilienhäusern überbaut worden ist. Jedes einzelne dieser Häuser zeigt eine andere Architekturauffassung. Es gibt reine Kuben, die sich bewußt vom Gelände abheben, Bauten, die in der Längsrichtung des Hanges liegen und sich dem Gefälle anpassen, Gebäude, die eine zufällig vorhandene Mulde oder eine Krümmung der Straße dazu benutzen, ein leichtes Abschwenken des Seitenflügels zu motivieren; es gibt Flachdächer, Pultdächer, abgeschleppte und gleichseitige Satteldächer und Häuser, die das ganze Programm unter einem gewaltigen Dach zu vereinigen suchen. An sich ist kaum eines der Häuser architektonisch ausgesprochen schlecht, es gibt darunter sogar einige vorzügliche Leistungen von bekannten und begabten Architekten, die mit viel Können und Wissen das Haus als geschlossene Einheit gestaltet haben. Der Anblick des ganzen Hanges jedoch läßt erschrecken über das, was



2



3

2
Typisches Einfamilienhausquartier einer Zürcher Vorortgemeinde. Gleichförmige Überbauung entlang der Straßen, ungünstige Aussichtsverhältnisse für das einzelne Haus
Un quartier de maisons pour une seule famille typique pour la banlieue de Zurich. Lotissement trop uniforme: maisons alignées le long des rues, où les constructions se barrent mutuellement la vue
One-family houses - typical aspect of a Zurich suburb. Dull and uniform alignment of the houses along the streets, precluding an unimpaired view

3
Schematische Bebauungsskizze für das gleiche Gelände. Zusammenfassung der einzelnen Häuser zu kleinen «Weilern», die voneinander mit durchgehenden Grünräumen getrennt sind. Erschließung der einzelnen Häusergruppen durch kurze Stichstraßen
Croquis schématique de lotissement pour la même zone. Les maisons sont groupées en «hameaux» séparés par des zones de verdure continues. L'accès à chaque groupe de maisons est assuré par des voies d'embranchement
Site sketch for the same terrain. The houses are grouped in small clusters separated by continuous greenbelts. Short access roads lead to the different clusters

unsere Zeit aus diesem Gelände gemacht hat. Dabei ist dies nur ein Beispiel, herausgegriffen unter vielen; es gibt solche Quartiere in Reihen, in den Zürichseegemeinden, in der Umgebung Berns und im Tessin.

Jeder Architekt, der Schreibende nicht ausgeschlossen, kommt immer wieder in die Lage, an dieser Art Städtebau mitzuwirken. Man steht dabei jedesmal vor dem gleichen Dilemma; einerseits ist das Grundstück so klein, daß das Haus notwendigerweise mit den Nachbarhäusern in Beziehung tritt, andererseits läßt es die persönliche Überzeugung nicht zu, sich einer bestehenden, meist unbefriedigenden Bauweise anzupassen. So ist man schlußendlich gezwungen, die Umgebung zu negieren und das Haus als unabhängige Einheit zu gestalten.

Es gibt Gemeinden, die im Bewußtsein des Problems sehr strenge Vorschriften erlassen haben; die Dachneigung und Eindeckung wird gesetzlich bestimmt, die Farbgebung geregelt, und die Materialien werden beschränkt. Leider sehen derart geregelte Quartiere nicht besser aus, höchstens langweiliger. Es fehlt im Grunde genommen nicht an einem Reglement, sondern an der Geisteshaltung. Die Dörfer des Mittelalters sind ohne Reglement gewachsen, und wir bewundern heute die Einheitlichkeit eines Bauerndorfes. Die Verwirrung im Ausdruck unserer Einfamilienhausarchitektur ist damit nur der Ausdruck einer tieferliegenden Unsicherheit, die zu beheben die Aufgabe eines Jahrhunderts bildet.

Wir möchten an dieser Stelle nicht Rezepte geben, wie man diese Entwicklung ändern könnte; auch wäre es sicher verfehlt, nach neuen Reglementen zu rufen. Es geht uns hier in erster Linie darum, das Problem aufzugreifen und auf die unbefriedigende Entwicklung aufmerksam zu machen. Man sollte sich wieder einmal fragen, ob das Einfamilienhaus wirklich der Ort ist, wo soviel Architektur auf kleinem Platze angewendet werden muß, ob nicht Aufgabe und Bestimmung eine bescheidenere Sprache verlangen. Wir geben es ohne weiteres zu, daß die Architekturzeitschriften keine geringe Schuld daran tragen, daß unsere Villenquartiere zu einem Experimentierfeld geworden sind, wo möglichst Gewagtes und Niedagewesenes aufgestellt wird. Eine gewisse Beschränkung in den Ausdrucksformen und die Einhaltung einer Hierarchie der Form gilt für die ganze Architektur; sie gilt aber im besonderen für die im ganzen gesehen bescheidene Aufgabe eines Einfamilienhauses.

Eine mögliche Lösung für Einfamilienhausquartiere besteht darin, die einzelnen Häuser zu kleinen Gruppen von vier bis sechs Bauten enger zusammenzufassen und dergestalt kleine Weiler zu bilden. Anstelle einer schachbrettartigen Überbauung könnte dadurch eine gewisse Struktur in Form von konzentrierten Punkten mit gegenseitigem größeren Abstand erzielt werden. Der Vorteil einer solchen Bebauungsart liegt nicht allein in der architektonischen Ordnung; es wird dadurch auch möglich, die Topographie des Geländes besser herauszuarbeiten und jedem Haus bei gleichem Landbedarf eine bessere und ungestörtere Aussicht zu geben. Bei einer Gruppierung von drei gleichen oder ähnlichen Häusern, wie sie in letzter Zeit vereinzelt entstanden ist, kann man bereits die wohlthuende Wirkung einer solchen Ordnung beobachten, ohne daß dabei der individuelle Charakter des einzelnen Hauses darunter leiden müßte. Eine solche Bebauungsart bedingt jedoch, daß größere Partien eines Geländes in der gleichen Hand liegen oder daß sich die einzelnen Bauinteressenten zu einer gemeinsamen Lösung entschließen können, was in jedem Fall mit vermehrten Umtrieben und Schwierigkeiten verbunden ist.

Es ist nicht leicht, allgemeingültige Verbesserungsvorschläge zu bringen, doch dürfte es sich immerhin lohnen, nach Lösungen in dieser Richtung zu suchen. Die Verdienste eines Architekten werden größer sein, wenn er in dieser Hinsicht etwas erreichen kann, als wenn er ein Gelände mit einem noch so gewagten Versuch eines neuen Einfamilienhauses bereichert.